

Der Steinmetzberuf — gestern und heute

Alte Steinkreuze und Bildstöcke auf unseren Fluren wurden von gläubigen Menschen in Auftrag gegeben — vermutlich vorwiegend von Bauern, die reiche Ernte oder auch Hungersnot aus den Händen Gottes entgegennahmen. Wohl selten aber hatte der Auftraggeber präzise Vorstellungen vom fertigen Werk. Hinzukommen mußte die künstlerische und auch gläubige Kraft des Ausführenden — des Steinmetzen.

Dieser Beruf — heute ein Splitterberuf — war früher viel weiter verbreitet in einer Zeit, in der noch keine Rede war von künstlichen Mauersteinen, von Betonstützen und Stahlträgern. Gehen wir durch Straßen, deren Bild zumindest noch vom letzten Jahrhundert geprägt ist, machen wir uns gewöhnlich keine Vorstellung davon, wieviel Arbeitskraft, künstlerische und technische Fertigkeit aufgebracht werden mußten, bis alle Werksteine von Hand präzise quaderförmig behauen, alle Rundungen, Kehlen und Verschneidungen einer Tür- oder Fensterumrahmung zeichnerisch konstruiert und in Stein umgesetzt waren, ganz zu schweigen von reichem figürlichem Schmuck. Diesen Tätigkeiten mit ihren fortschreitenden Anforderungen haben die Bezeichnungen Steinhauer — Steinmetz — Bildhauer entsprochen.

Heutzutage kann man sich nach einer einheitlichen Prüfung Steinmetz- und Bildhauermeister nennen — ein anspruchsvoller Titel. Ein Gang über unsere Friedhöfe, ein Haupttätigkeitsfeld des Steinmetzen, zeigt allerdings höchst unterschiedliche Leistungen. Rundum maschinell bearbeitete Steine lassen auch nicht den mindesten Hauch handwerklichen, geschweige denn künstlerischen Ehrgeizes erkennen, während andere Denkmale (die diesen Namen auch verdienen, leider aber in der Minderzahl sind) etwas vom persönlichen Ausdruckswillen ihres Urhebers zeigen, einen Bezug zum Verstorbenen herstellen, zumindest sich aber etwas bescheidener im Hintergrund halten als die Industrieprodukte, wie es sich in einem Friedhof ziemt. Auch andernorts gibt es in Form von Brunnen, Gartenschmuck oder Hinweissteinen zahlreiche Objekte, an denen sich schöpferische Phantasie und handwerkliches Können erweisen können. Dinge, die nicht zum täglich notwendigen Bedarf gehören, bieten Entspannung und bereichern unser Leben. Hier fehlt es wohl weniger am guten Handwerk, als noch am Auftraggeber. Eine Zeit, die die Hektik verabscheuen lernt und sich der Restauration alter Denkmäler verpflichtet fühlt, könnte den Steinmetzberuf zu neuer Blüte führen.

F. Bernhard